

Am 14. September wurde Papst Leo XIV. 70. Vatikan-Kenner Andreas R. Batlogg sieht einen Pontifex, der es aktuell allen recht machen will.

Das Gespräch führte
Till Schönwälder

Nach wie vor weiß man relativ wenig über den amerikanischen Pontifex. Viele Beobachter sehen einen „Papst der leisen Worte“, Kritiker werfen ihm hingegen vor, nach seiner Wahl quasi von der Bildfläche verschwunden zu sein.

DIE FURCHE: Herr Batlogg, Sie haben als erster bereits wenige Tage nach seiner Wahl ein Buch über Papst Leo XIV. veröffentlicht. Was wissen Sie heute über ihn, was Sie im Mai noch nicht wussten?

Andreas R. Batlogg: Nicht viel mehr als seinerzeit. Er bleibt ein weitestgehend unbeschriebenes Blatt. Es gibt wenig Schriftliches von ihm aus seiner Zeit vor seiner Wahl und auch als Papst hat er sich mit klaren Aussagen bisher zurückgehalten. Aus meiner Sicht sind seine Mittwochskatechesen das Authentischste, was es von ihm gibt.

DIE FURCHE: Wohlwollende Stimmen sagen, er sei ein „Papst der leisen Worte“, Kritiker meinen, er sei nach seiner Wahl quasi von der Bildfläche verschwunden. Wann wird Leo Farbe bekennen müssen?

Batlogg: Ja, auch ich bin vorsichtiger geworden bei der Einschätzung darüber, wofür er wirklich steht. Ich habe aktuell den Eindruck, er will es allen recht machen. Ich will das nicht überbetonen: Aber wenn er jetzt offensichtlich Kardinal Raymond Burke gestattet, im Petersdom eine Messe im Alten Ritus zu feiern, was ja Franziskus noch ausdrücklich stark eingeschränkt hat, dann ist das natürlich schon ein Zeichen in Richtung der Traditionalisten. Da kann man schon das eine oder andere Fragezeichen anbringen. Andererseits hat er auch den Jesuiten James Martin, einen bekannten LGBTQ+-Aktivisten aus New York, empfangen, den Franziskus als Berater sehr schätzte.

DIE FURCHE: Apropos Symbole – hier steht Leo unter permanenter Beobachtung. Wird von Beobachtern und Medien überbewertet?

Batlogg: Für mich sind das Petitesse. Es stimmt, viele protokollarische Abläufe laufen jetzt wieder anders als unter Franziskus. Ich würde aber auch das nicht überbewerten. Auf der anderen Seite wird damit auch umso deutlicher, dass Franziskus in seiner Art natürlich viel provokativer war. Leo verlässt nie das Protokoll, er macht auch keine Witze oder Andeutungen. Das wirkt manchmal etwas steif, hängt aber auch mit seiner Persönlichkeit zusammen. Was ich aber als Fauxpas gesehen habe, war, als er kürzlich eine Gruppe Ministrantinnen und Ministranten empfangen und sie gefragt hat, ob sie es sich vorstellen können, Priester zu werden. Über die Hälfte waren Mädchen. Für die besteht diese Möglichkeit in der katholischen Kirche nicht. Da hat er für mich die nötige Sensi-



Der Papst bei der wöchentlichen Generalaudienz Anfang September. Gerade zum Beginn war eine gewisse Unsicherheit verspürbar, sagt Batlogg: Leo ist jedenfalls ganz anders als Franziskus, verlässt nie das Protokoll und macht auch keine Witze oder Andeutungen.

bilität für die Situation vermissen lassen. Franziskus hätte vielleicht geschertzt: Noch ist das nicht möglich, aber vielleicht einmal.

DIE FURCHE: In seiner ersten Predigt hat Leo einen allgemeinen Glaubensverlust beklagt, was eher nach einer Durchhalteparole für den „inner circle“ geklungen hat. Erwarten Sie ein leises und nach innen gerichtetes Pontifikat?

Batlogg: Dann würde sich die Kirche wieder um sich selbst drehen. Aber das tut sie ja nicht und auch Leo nicht. Er hat ja zum Beispiel deutlicher als noch Franziskus die Situation in der Ukraine und Gaza kritisiert. Er ist kein Polterer, kein Wüterich, das muss er auch nicht sein. Aber natürlich bleiben Konflikte nicht aus. Wenn ich klare Positionen habe, dann komme ich auch Politikern in die Quere. Da wird es jetzt natürlich schon spannend sein, wie er es etwa mit den USA und der dortigen Migrationspolitik handhabt. Durch sein Alter wird er wahrscheinlich viel mehr Zeit haben als seine Vorgänger. Er ist fit, anders als Benedikt nach dem Sturz in Kuba oder zuletzt auch Franziskus im Rollstuhl. Dieses Problem haben wir sicher auf zehn Jahre nicht.

DIE FURCHE: Wohin wird Leo als Erstes reisen?

Batlogg: So gut wie fest steht ein Besuch in der Türkei anlässlich des 1700-Jahr-Jubiläums des Kon-

zils von Nizäa, vielleicht wird das mit dem Libanon verbunden. Ich rechne mit Peru und den USA als baldige Ziele, offenbar gibt es im Vatikan auch Vorbereitungen für Argentinien und Uruguay.

DIE FURCHE: Wie sieht es mit seiner ersten Enzyklika aus?

Batlogg: Es soll bereits Anfang Oktober ein Apostolisches Schreiben erscheinen, in dem es um Armut und soziale Fragen gehen wird. Allerdings soll der Text zum größten Teil noch aus der Feder von Franziskus stammen, wie es ja auch bei Franziskus' erster Enzyklika *Lumen fidei* der Fall war, die zu über 90 Prozent noch aus der Feder von Benedikt stammte. Von daher wird man da noch nicht allzu viel von Leo herauslesen können. Seine erste eigene Enzyklika soll sich mit Künstlicher Intelligenz beschäftigen.

DIE FURCHE: Franziskus hat von Beginn weg eine richtige Euphorie ausgelöst, konnte dann vielen Erwartungen allerdings nicht gerecht werden. Spielt Leo auch deswegen den Ball flach?

Batlogg: Leo hat hier sicherlich einen anderen Zugang, auch zum Apparat, in den Ruhe hineinmuss. Ich gönne es der Kurie auch, dass es ruhiger geworden ist, weil Franziskus weitgehend unberechenbar war. Aber man versteht auch, warum Franziskus ein *agent provocateur* war und sich nichts gefallen ließ. Jetzt muss Leo dann langsam aber schon auch Nägel mit Köpfen machen. Auch bei Personalentscheidungen. Sein Vorteil ist, dass er in seiner vorigen Position als



Andreas R. Batlogg SJ ist Theologe, Publizist und FURCHE-Autor.

„Jetzt muss Leo dann langsam aber schon auch Nägel mit Köpfen machen. Auch bei den Personalentscheidungen.“

Andreas R. Batlogg

Präfekt des Bischofsdikasteriums alle Ad-limina-Bischöfe getroffen hat. Er war auch bei beiden Sessionen der Wertsynode dabei, er kennt also sehr viele Leute.

DIE FURCHE: Wie sieht es mit Kardinalsernennungen aus?

Batlogg: Ich vermute, dass er zur früheren Praxis zurückkehrt. Mailand, Venedig, Los Angeles, San Francisco haben, anders als früher, keinen Kardinal. Aber auch Wien oder Prag waren diesmal gar nicht im Konklave vertreten, auch Irland nicht. Andererseits läuft man dann natürlich Gefahr, wieder 30 italienische Kardinäle zu haben, aktuell ist man bei 13 und man muss im Kardinalskollegium natürlich schon die weltkirchlichen Realitäten abbilden. Ob es in Tonga oder der Mongolei, wo es 1500 Katholiken gibt, wirklich einen Kardinal braucht, ist eine andere Frage.

DIE FURCHE: Hätten Sie im Nachhinein gedacht, dass man so schnell einen Kandidaten findet, der sowohl für Konservative als auch Progressive wählbar ist?

Batlogg: Ich denke, es ist Leo schon bewusst, dass es da Ungleichzeitigkeiten gibt und kein Papst den Ruf nach Klarheit und Eindeutigkeit erfüllen kann, so dass alle Fraktionen und Lager gleichermaßen zufrieden sind. Ich bin immer skeptisch, wenn scheinbar alles perfekt und konfliktfrei funktioniert. Gleichzeitig müssen wir in der Kirche aufhören mit der ständigen Polarisierung. Bei manchen Spannungen bekommt man den Eindruck, dass sich Leute bis aufs Blut bekämpfen.

Für mich ist immer eine Frage entscheidend: Bewegen wir uns in einer Blase, die in sich funktioniert, oder kommunizieren wir mit der Welt? Und der muss sich die Kirche aussetzen, belastbar argumentieren und damit rechnen, dass nicht überall Jubel ausbricht, wo sie sich zu Wort meldet. Kurzum: Kirche und Glauben müssen alltags- und krisentauglich sein, die Aneinanderreihung von Phrasen allein reicht da nicht. In dieser Hinsicht halte ich Leo nach wie vor für eine sehr gute Wahl. Ich bin nicht künstlich optimistisch, aber überzeugt, dass dieses „Pontifikat der ruhigen Hand“ gut verlaufen wird. Leo wird schon auch noch überraschen.

HIMMELBLAU
BESTATTUNG

VORSORGE
& BESTATTUNG
12 x in Wien

Vertrauen im Leben,
Vertrauen beim Abschied

24H ☎ 01 361 5000

www.bestattung-himmelblau.at
wien@bestattung-himmelblau.at